

Freitag, 4. Juni 2010

Saulus, der Mann aus Tarsus war einer der bedeutenden Gelehrten unter den religiösen Führern seiner Zeit. Als ihn der Hohepriester und der Hohe Rat damit beauftragten, der Faszination, die die Jesus-Anhänger ausübten, ein Ende zu bereiten, war er begeistert dabei. Das war sein Ding. Was diese jüdische Sekte betrieb, war Gotteslästerung. Sie stellten die Worte des jungen Rabbi Jesus aus Nazareth den Worten der Propheten gleich. Ja mehr noch, sie behaupteten, Jesu Worte beschrieben den Weg zum verheißenen Gottesreich, in dem Gerechtigkeit, Frieden, Liebe die vorherrschenden Werte sein sollten, und nicht mehr das Gesetz. Diese Irrlehre der Jesus-Anhänger musste gestoppt werden. Davon war Saulus überzeugt. Auch davon, dass die Römer Jesus zu Recht gekreuzigt hatten.

Aber er wollte auch nicht unfair sein. Deswegen befasste er sich intensiv mit der Lehre der Menschen, die er verfolgte und dem Gericht zuführte. Aufgeschrieben war diese Lehre noch nicht. Sie waren gerade erst dabei, Jesu Worte zu sammeln. Eine Sammlung hieß „Bergpredigt“, eine andere „Seepredigt“, dann gab es noch einzelne Sätze Jesu, die er bei Heilungen gesprochen hatte. Mit all dem beschäftigte sich Saulus.

Es kam, wie es kommen musste: Die Erzählungen von Jesus, die Geschichten von Heilungen, die Werte und Ziele, für die er gestanden hatte, das alles begann ihn nicht nur zu interessieren, sondern zu faszinieren. Und damit begann seine Krise. Saulus fing an, an dem Auftrag des Hohen Rates und dessen Berechtigung zu zweifeln. Wozu sollte er eine Gruppe unterdrücken oder gar ausrotten, die im Kern friedlich war, die sozial und freundlich mit ihren Anhängern umging, die statt Buchstabentreue Herzenstreue forderte? Saulus geriet ins Grübeln. Seine Zweifel lähmten ihn, bremsten seinen Eifer, bis er zusammenbrach.

Was, wenn diese Jesus-Anhänger Recht hätten mit ihren Ansichten? Er wusste nicht mehr ein noch aus. Er war wie mit Blindheit geschlagen. Sein Zorn auf die Jesus-Leute war verflogen, sein Eifer hatte kein Ziel mehr. Saulus durchlebte eine tiefe Krise. Erst ein besonders besonnener und weiser Vertreter der neuen Sekte vermochte es, ihm die Augen zu öffnen und ihm ein neues Ziel zu setzen: Er könne selbst die frohe Botschaft von Jesus Christus verkündigen. Saulus, den sie nun zum Zeichen seiner Sinnesänderung Paulus nannten, machte sich an die Arbeit. Er setzte die Überlieferungen von Jesus in Beziehung zur jüdischen Tradition und gestaltete eine regelrechte Lehre für die Anhänger Jesu. Er sorgte für eine einheitliche Identität der Gemeinden, schrieb ihnen auf, wofür sie einstanden. Aus einer tiefen Krise heraus war ein großer Zweifler zur tragenden Säule der Christenheit geworden. Krisen haben eben auch ihr Gutes.